

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 20 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 13 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 17 „ 50 „

Alle die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oprell, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Danne & Co.

Quartierspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. d. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elfenbeingasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 143. Hermannstadt, Freitag den 24. Juni 1898. 114. Jahrgang.

Die Kritik der oppositionellen Parteien.

Was Polonyi in seiner letzten Rede vor Vertagung des Abgeordneten-Hauses über die parlamentarische Thätigkeit der oppositionellen Parteien gesagt und was Nicolaus Bartha darüber im „Magyarország“ geschrieben, macht auf uns den Eindruck einer sachkundigen und kompetenten Kritik.

Nicht wir sagten und schrieben es, sondern die beiden ausgezeichneten oppositionellen Politiker, daß nämlich die oppositionellen Parteien „keinen Ruhm ernten, daß die Nation von ihnen nichts Gutes erwartete; daß in dem Hause, wo Apponyi, Johann Molnar, Horanthy, Franz Kossuth, Karl Gödös, Géza Polonyi ihre mächtige Stimme so oft erhoben haben und Julius Fusth bei zwei Obstruktionen seine Aufgabe als „hantiger“ manipulirender Feldwebel erfüllt hat, das Bedürfnis, Sehnen, der Wille der Nation zum Ausdruck nicht gelangte“.

Ist's ein Fehler der Regierung, daß das Bedürfnis, Sehnen, der Wille der Nation im Parlamente nicht zum Ausdruck kam? Ist doch die Opposition dazu da, dem Willen der Nation zur Geltung zu verhelfen. Konnte sie oder wollte sie es nicht, so ist sie dafür verantwortlich, und kann nach Hause gehen, ihren Kopf bauen und überlasse das Feld den nach allen Richtungen der Windrose zerstreuten Aposteln der verflochtenen Ugron-Partei. Die werden den richtigen Ton finden und das Haus wird eine richtige Opposition haben. Die schon zuprende Geißel, die scharf dinstende spanische Fliege mögen sich fortrollen und Platz machen den Tigern und Pantheren der Ugron-Fraktion.

Der von des Weltkammerges Bläse angekränkelte Wehrhau Nicolaus Bartha's kann nur den Sinn haben, daß — wie dies Polonyi in öffentlicher Parlamentsführung erklärte — die oppositionellen Parteien auf der Höhe ihrer Mission nicht stehen und unfähig sind, ihrer kontrollirenden Aufgabe zu entsprechen.

Denn wenn die Opposition ihre Hand auf den Puls des nationalen Lebens legte; wenn sie mit ihrer Eloquenz, politischen Gewandtheit, Ausdauer und nie ermattenden Thätigkeit das Gewissen der Nation wach zu erhalten vermöchte, dann könnten ja die schwache Regierung und die impotente liberale Partei die Arbeit der Opposition nicht hindern, im Gegentheil: sie würden die Ziele der Opposition fördern. Um so leichter könnten dann die oppositionellen Parteien den jetzt bitter vermischten Ruhm ernten; um so mehr Gutes würde dann die Nation von ihnen erwarten; um so mehr würden sie das Bedürfnis, Sehnen und den Willen der Nation zur Geltung bringen können.

Wenn Nicolaus Bartha Recht hat; wenn jedes Wort, jeder Schritt, jeder Act der Opposition mit dem Bildnisse des Cabinets Banffy gebrandmarkt ist: dann sind nur zwei Fälle denkbar, unter welchen Herr Bartha wählen mag. Entweder sind die Regierung und die liberale Partei so stark, daß sie gleichwie der gewaltige Wellenschlag des Stromes die auf ihm schaukelnden Röhre und Seelenenträger, alle Pläne, Absichten, Initiative der Opposition unwiderstehlich mit sich fortziehen, oder aber hat eine schwächere, verbertere, in sich gespaltenere und zu einer gefunden parlamentarischen Kontrolle unfähigere Opposition, als die heutige, noch niemals existirt.

Wenn Polonyi und Bartha dies denken und sich bemühen, die wankenden Ruinen des Ansehens und des auf das Volk geübten Einflusses der oppositionellen Parteien zu untergraben, so ist das psychologisch und politisch

begründet. Möge die Welt erfahren, daß durch die Zermalmung der Ugron-Partei das Parlament seine Thür vor den Elementen abgelsperret hat, die allein fähig gewesen wären, die „auf das Verderben der Nation abzielenden Anschläge der Regierung“ zu vereiteln, die allein fähig gewesen wären, Ruhm statt völligen Weizens zu ernten und die allein fähig gewesen wären, mit ihrer Thätigkeit in der Nation Interesse zu erwecken.

Obgleich Nicolaus Bartha, der Fürstliche, das Parlament, die Regierungspartei mitsammt der Opposition als gar nicht vorhanden oder höchstens als eine „Versammlung von Willen, Käfern und Raupen“ ansieht, verliert er dennoch nicht seinen Glauben an die Nation. Das ist schön und großmüthig, denn er thut, wie der Panther, der, unabhängig vom Parlamente, seine Segnenkraft zum verhängnißvollen Sprung sammelt. Den geeigneten Zeitpunkt hierfür wähnt Bartha im Herbst zu sehen, weil sich da Gelegenheit bieten wird, falls die Regierung beim Würfelspiel des Ausgleichs nicht auf der Hut sein sollte.

Nun, dieses Bild des seine Muskelkraft sammelnden Panthers will eine weiserliche Enthüllung der großen politischen Niederlage sein, daß trotz aller Agitation der Opposition die Nation ruhig ist, und zwar nicht aus Gleichgültigkeit, nicht aus Apathie, nicht aus Resignation, sondern weil sie in die Energie und in den Patriotismus der Regierung Vertrauen setzt, und weil sie die Ueberzeugung hat, daß diese Regierung zum Schutze der materiellen Interessen des Landes den richtigen Pfad wandelt. Diese Ruhe des Landes bringt zur Verzweiflung die Politiker, die fort und fort den Einsturz des Himmelsgewölbes prophezeien. Welch' große Agitation wird gegen die Ausgleichspolitik der Regierung, ja gegen den Ausgleich selbst betrieben! Jeden Sonntag eine Volksversammlung im Interesse des selbstständigen Bollgebietes und der Verkündigung eines politischen Kreuzzuges! Und trotz der Volksversammlungen, trotz der Agitation, trotz der fürchterlichen Artikel Bartha's im „Magyarország“ ist die Nation ruhig, verliert sie ihren Kopf nicht und sibt den falschen Aposteln nicht auf.

Das ist's, was ihnen weh thut. Sie hatten sich bei der zweiten Obstruktion die Finger grausam verbrannt. Sie fühlten, daß die Nation zu ihnen nicht hält, ihr Unterfangen nicht unterstützt, ihre Selbstabqualung kalt und theilnahmslos verfolgt. Nun zittern sie schon jetzt, daß sie auch im Herbst der Gleichgültigkeit der Nation begegnen werden, beschwören lärmern, drohen sie und möchten um jeden Preis Stimmung machen für ihre Persöhn-Campagne. Da liegt der Hase im Pfeffer; das ist der Grund, weshalb sie sich als Ritter des Ausgleichs aufwerfen wollen. Da liegt auch der Hund begraben, weshalb sie „schon jetzt die Vortheile des Gesetzes genießen wollen“, trotzdem sie dreißig Jahre lang diesen Ausgleich als Pandor-Büchse bezeichneten, aus der alles Unglück, alles Elend der ungarischen Nation herrührt.

Jetzt wollen sie den Dualismus verteidigen, nach dessen Beseitigung gerade sie consequent und beharrlich streben. Allein gleichwie die Pfeile ihrer während dreier Jahrzehnte fortgesetzten Angriffe von dem ehernen Schild des großen Franz Desak's abprallten, ebenso wird ihre Verkündigung und ihre Unterstützung überleben der Dualismus, unter dessen Schutz Ungarn immer mehr erstickt ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juni.

Unter dem 21. d. wird aus Bruck a. d. Leitha berichtet: Die Nachmittags-Hatgebarte Post brachte ein ungewöhnliches Ereigniß. Bei dem vierten Gange erhob sich Se. Majestät, mit ihm alle anwesenden Gäste. Der Monarch ergriß sein Glas und hielt folgende Ansprache:

„Der heute besonders herzliche Empfang gibt mir den Anlaß, Meiner Freude Ausdruck zu geben über das seit vielen Jahren bestehende vortreffliche, ungetrübte Verhältniß zwischen den hiesigen Bewohnern und den zahlreichen, das Lager benützenden Abtheilungen aller Theile der bewaffneten Macht. Ueberzeugt von dem Fortbestande dieser patriotischen Gesinnung der Einwohner begrüße ich das erfreuliche Einvernehmen und erbeue Mein Glas auf das Wohl der Gemeinden Bruck beiderseits der Leitha!“

Anknüpfend an eine jüngste Auslassung der „Glas Cernogorza“ wendet sich das „Fremdenblatt“ in scharfen Worten gegen dieses Blatt, das sich herausnimmt, bei ihm nicht genehmen Publicationen österreichisch-ungarischer Blätter officiellen Ursprung anzudeuten und von perfiden Herausforderungen aus Wien und Budapest zu sprechen und sagt, der Inhalt dieser Auslassungen sei einer Widerlegung nicht werth, der Ton des fürstlichen Organs aber erbeue die entschiedenste Zurückweisung. So freche Insinuationen stehen einem sich als official gebenden Blatte einer Regierung nicht zu, welche an das Wohlwollen Oesterreich Ungarns vielfach appellirt und demselben Vieles zu danken hat. Sie sind nicht nur ein schlechter Dank für vergangene Wohlthaten, sondern auch ein übelgewähltes Mittel, um zukünftig ähnlicher Wohlthaten theilhaftig zu werden. Das „Fremdenblatt“ glaubt, kein vernünftiger Politiker werde der österreichisch-ungarischen Regierung die Geschmacklosigkeit zutrauen, gegen ein Land wie Montenegro einen Partisanenkrieg inspirirt zu haben; umso weniger sollte sich ein Blatt, wie „Glas Cernogorza“ beifallen lassen, eine ungeschickte und ungeschmackvolle Polemik gegen die österreichisch-ungarische Regierung richten zu wollen.

Das Prager „Abendblatt“ vom 21. d. verzeichnet die mit immer größerer Bestimmtheit auftretende Nachricht, daß zwischen den Vertretern der deutschen und böhmischen Bevölkerung neuerliche Verhandlungen zur Verjüngung bevorstünden, die in erster Linie bezwecken sollen, das Parlament wieder arbeitsfähig zu machen, und sagt, man solle denken, daß eine derartige Meldung bei einer sich ihrer Aufgabe bewußten Publicistik einen sympathischen Wiederhall finden werde, denn wie im politischen, so auch im nationalen Leben kann der Krieg nicht der Zweck, sondern nur das Mittel zum Frieden sein.

Der angubahnenden Verständigung müsse eine Art Waffenstillstand vorangehen, der vor Allem Beratungen beider Parteien, beziehungsweise ihrer Vollmachtträger behufs Feststellung der Präliminarien voraussetzt. Dies sei so logisch, so natürlich, daß nur Unverstand oder sinnlose Leidenschaft gegen einen derartigen Vorschlag ankämpfen können. Leider zeigt sich diese sinnlose Leidenschaft bei einem namhaften Theile der Provinz-Prese bereits jetzt, wo es sich nur um eine bloße Anregung handelt, zu der die Vertreter der Bevölkerung bisher nicht einmal Stellung genommen haben. Mit beispielloser Anmaßung unterfangen sich gewisse Publicisten nicht bloß, den gewählten Mandatären des Volkes für ihr Verhalten Befehle zu ertheilen, sondern ihnen geradezu zu drohen, falls sie ihrer patriotischen Einsicht und gewissenhaften Erwägung folgend sich zur Theilnahme an den zwanglosen Besprechungen über die Möglichkeit einer Verständigung in der Sprachenfrage entschließen sollten. Ist das nicht der nackte Terrorismus? Man mag über die Zweckmäßigkeit der Idee, mittelst persönlicher Aussprache der beiderseitigen Vertreter den Weg zu einer Annäherung der beiden Volksstämme in Böhmen anzubahnen, wie immer denken, man mag über die Chancen eines solchen Ideenwustens von

Feuilleton.

Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Ortman n.
(36. Fortsetzung.)

„Sie haben Recht — es ist nicht deshalb,“ erwiderte Raffaela, und der eifige Ton ihrer Worte war noch vernichtender, als diese Worte selbst. „Gene Zeit ist unwiederbringlich dahin, aus keinem anderen Grunde, als weil ich längst aufgehört habe, Sie zu lieben.“

Paul Bismar presste die Lippen zusammen, und mit einer unwillkürlichen Bewegung, wie wenn er dort einen heftigen körperlichen Schmerz empfände, fuhr seine linke Hand nach der Gegend des Herzens.

„Das also —“ rief er mühsam hervor, „und das sagst Du mit so — so! Aber es ist ja nicht wahr!“ schrie er plötzlich auf. „Du willst mich belügen oder Du belügst Dich selbst! Und soll ich Dir sagen, weshalb es nicht wahr ist! Soll ich Dir beweisen, daß Du mich noch liebst?“

Mit gut gespielter Gleichgültigkeit lachte Raffaela auf, während sie doch mit gespannter Aufmerksamkeit auf jedes Geräusch lauschte, das draußen hörbar wurde.

„Ich wäre in der That neugierig, diesen Beweis zu vernehmen,“ sagte sie, „und wenn er nicht gar zu umständlich ist —“

„Nein, er ist in einem einzigen Worte enthalten. Du hast einen Meineid geschworen, um mich zu zetteln; Du hast Dich der Gefahr ausgesetzt, in's Buchsthaus zu kommen und meinestwillen? Und Du willst mich trotzdem glauben machen, daß Du mich nicht mehr liebst?“

Die Gräfin Hohenstein war vielleicht um ein Geringes bleicher geworden, als zuvor; ihre äußerliche Fassung aber blieb unerschütterlich.

„Sie sind von Sinnen!“ warf sie verächtlich hin, indem sie ihr Gesicht halb von ihm abwandte. „Machen wir doch diesem theatralischen und zwecklosen Auftritt ein Ende!“

„Höre mich nur noch wenige Augenblicke, Raffaela! Ich begreife wohl, daß Dir meine Anwesenheit peinlich ist, denn Du fürchtest vielleicht, daß Jener uns überraschen könnte — Jener, den Du in einer so verführerischen Stellung erwartest. Aber gerade, weil er noch heute zu Dir kommen wird, weil Du in Deinem launenhaften Verlangen, den Widerstrebenden zu gewinnen, möglicherweise entschlossen bist, noch heute all' Deine Kunst und all' Deinen Verzeiß gegen ihn in's Feld zu führen, gerade deshalb muß ich Dir sagen, Raffaela, daß Dir diesmal nicht gelingen wird, was bei jenem Glauben Dir nur ein Kinderpiel war. Dieser Aboccat wird Dir niemals angehören — niemals! trotz Deiner verführerischen Künste.“

Die junge Witwe kränkelte die Oberlippe zu einem spöttischen Lächeln; aber aus ihren dunklen Augen trat ein böser, böserfüllter Blick.

„Und warum nicht, wenn es erlaubt ist, darnach zu fragen? Haben Sie für diese Behauptung eine ebenso hübsche Motivirung bei der Hand, als für die vorige?“

„Du wirst ihn nicht gewinnen, Raffaela, weil er ein Ehrenmann ist und weil er Dich verachtet.“

Sie warf stolz den Kopf empor und erhob gebieterisch ihren Arm. „Hinaus!“ rief sie. „Ich sehe, daß ich Unrecht that, nicht logisch meinen Diener herbeizurufen, als Sie sich durch dreifachen Betrug den Zutritt zu erschleichen wußten, der Ihnen sonst nimmermehr gestattet worden wäre. Man thäte wohlthätig gut, Leute von Ihrer Art in einem Irrenhause unterzubringen.“

Paul Bismar leistete ihrem Befehle nicht Folge; er blieb auf seinem Platz an der Thür, durch die halbe Breite des Zimmers von ihr getrennt. „Ja, in einem Irrenhause!“ wiederholte er, mehr voll tiefen Schmerzes, als im Tone des schwer Beleidigten. „Wer weiß, ob dies nicht wirklich eines Tages das Ende sein wird — das Ende, welches Dir, wie es scheint, so überaus erwünscht wäre. Und Du hättest sogar das Verdienst, es ganz allein herbeigeführt zu haben. Aber ich fürchte, Raffaela, daß Du dann nicht mehr die rechte Freude haben würdest an Deinem Triumph. Das mag ja in diesem Augenblicke Deine wirkliche Meinung sein, daß alle Liebe

für mich in Deinem Herzen erloschen sei; aber ich wiederhole Dir, daß es doch nur ein Selbstbetrug ist, dem Du Dich damit hingeeben hast, und daß Dich nach dem kurzen Traume nichts Anderes erwartet, als ein namenlos demüthigendes Erwachen. Warum willst Du Dich dieser Erniedrigung aussetzen, da es doch in Deine Wahl gegeben ist, wie eine Königin zu herrschen.“

„O, Raffaela, Du würdest keinen treueren Sklaven haben, als mich! Was Du mir auch angethan hast, ich liebe Dich noch immer; und Du — Du kannst sie ja noch nicht vergessen haben, jene Stunden der Seligkeit, da Deine Lippen so süß zu flüstern und so heiß zu küssen wußten! Erwinnere Dich, was ich damals war — sieh' mich an, was durch Dich aus mir geworden ist, — und wenn nicht aus Liebe, so aus Wärmherzigkeit sprich es aus, das einzige kleine Wort —“

Mit erhobenen Händen war er während seiner letzten, wie in der Ekstase hervorgeflossenen Worte näher und näher auf sie zugefahren. Raffaela aber hatte den Klang einer draußen angeschlagenen Glocke vernommen, und ihr Blick war, an dem Schauspiel vorbei, starr auf die Thür des Zimmers gerichtet. Sie rührte sich auch nicht, als Bismar ihr bereits ganz nahe war, augenscheinlich willens, sich ihr zu Füßen zu werfen oder sie zu umarmen. In dem Momente jedoch, da die Thür geöffnet wurde, und eine stattliche blondbärtige Männergestalt auf der Schwelle erschien, schrie sie laut auf und warf sich mit der Hilfslosigkeit eines geängstigten Kindes dem Eintretenden an die Brust.

„Helfen Sie mir! Schützen Sie mich vor diesem Wahnsinnigen!“ flehte sie. „Er wird zum zweiten Male versuchen, mich zu tödten.“

Wortlos hielt Hermann Mohrungen die Bitternde umfanden, deren Gestalt sich so eng an ihn geschmiegt hatte, als fühle sie sich nur in seinen Armen sicher vor jeder Gefahr. Mit erhauntem, fragendem Blick sah er zu dem Schauspiel hinüber, der die erhobenen Hände langsam hatte sinken lassen, und dessen Gesicht in diesem Momente sah und hager war, wie das eines Sterbenden.

Er war im Begriffe, eine Frage an ihn zu richten, doch Paul Bismar kam ihm zuvor.

Volk zu Volk welche Meinung immer haben, so gebiete doch, abgesehen von allen patriotischen Ermahnungen, schon die einfachste Rücksicht auf die Entscheidungsfreiheit der verantwortlichen Wortführer des Volkes, nicht mit läppischer Hand in eine Action einzugreifen, die kaum aus dem Stadium der ersten Aufregung herausgetreten ist.

Eine Uebersicht der „Pol. Corr.“ führt aus, daß die aufständische Bewegung in Albanien durch die hochgradige Erbitterung der christlichen Bevölkerung gegen die mohamedanischen Albanesen, unter deren Gewaltthaten sie so viel zu leiden habe, verursacht worden sei. Die Bergbewohner eines christlichen Mädchens durch solche Albanesen habe bloß den letzten Anstoß zu dem Aufstande gebildet, der seit Langem vorbereitet und von Montenegro aus unterstützt worden sein soll. Die raschen und umfassenden militärischen Vorkehrungen der Regierung lassen hoffen, daß die Wiederherstellung der Ruhe keine allzu großen Schwierigkeiten darbieten werde. Hierbei sei jedoch eine lokale Haltung Montenegros vorausgesetzt. Sollte man dagegen in Cetinje irgendwelche geheimen Absichten verfolgen und den Aufstand in Albanien schüren, so würden dadurch der Beruhigung Albanien's bedeutende Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Seitens des Vasi von Skutari soll constatirt worden sein, daß die an dem Aufstande beteiligten christlichen Albanesen mit neuartigen Gewehren, die ihnen aus Montenegro geliefert worden sind, ausgerüstet sind. Es sollen sich gegen 2400 Präcisionsgewehre in den Händen der Albanesen befinden. — Nach Privatnachrichten aus Verona sollen während der Unruhen 31 Dörfer ein Raub der Flammen geworden sein. Die etwa 6000 Seelen zählende Bevölkerung dieser Ortschaften sei in furchtbare Noth gerathen. Seit dem Abend des 18. d. M. hat kein weiterer Kampf bei Verona stattgefunden, doch dauert die Erregung fort. Im Vilajet Kossovo ist, obgleich auch dort hochgradige Erregung herrscht, die Ruhe nicht gestört worden. Nichtsdestoweniger ist eine Verstärkung der dortigen Garnison in Aussicht genommen, und zwar sollen sechs Zaboras aus dem Adrianopler Corpsgebiete dorthin dirigirt werden. Der Sultan hat zur Entschädigung der Opfer der Unruhen in Albanien aus eigenen Mitteln einen namhaften Betrag angewiesen, dessen Vertheilung der dahin gesandte Specialcommissar Saad Ebin Pascha vorzunehmen wird.

Auf neuerliche Vorstellungen von montenegrinischer Seite ließ der Sultan die Antwort ertheilen, daß man die Ankunft Saad Ebin Paschas abwarten möge, der beauftragt sei, die Ruhe herzustellen und die angerichteten Schäden zu ersetzen, trotzdem auch die mangelhafte Grenzbewachung, der Waffenrückzug und andere Unzulänglichkeiten von montenegrinischer Seite, sowie die Haltung der geschädigten Christen an den albanesischen Ausschreitungen mit der Schuld tragen. Verschiedene Mächte riefen der Pforte, ihr Möglichstes zur Beruhigung der gefährlichen Verona-Affaire zu thun und die militärischen Maßregeln zur Beseitigung der Albanesen zu verschärfen. Nach Angaben des Kriegsministeriums befinden sich bereits 10 Bataillone in Verona. Die Erregung der Albanesen habe sich gelegt. Die Situation sei beruhigt. Auch die Lage in Dalmatien zeigt sich beruhigt. Einer offiziellen Depesche zufolge sind fünfzig amerikanische Schiffe mit Landungstruppen an Bord vor Santiago de Cuba erschienen. Ein Kampf ist bevorstehend. Die Spanier halten die Küsten besetzt. Das Washingtoner Marineministerium erhielt ein Telegramm Sampson's, welcher meldet, General Shafter sei mit der Transportflotte in der Nähe von Santiago de Cuba angekommen.

Die ungarische Unabhängigkeits-Partei und Frankreich.

Mit Bezug auf Mitteilung über die ungarische Unabhängigkeitspartei und Frankreich veröffentlicht das Organ dieser Partei „Egyszeres“ Folgendes: „Im heutigen Abendblatt des „Pester Lloyd“ ist ein Pariser Bericht über jene ungarisch-russisch-französischen Bündnißbestrebungen mitgeteilt, über welche jetzt einige Pariser Blätter Artikel veröffentlichten und welche einst zur ungarischen Unabhängigkeits-Partei gehörige Männer initiiert haben sollen. Das Blatt hofft, daß die Unabhängigkeits-Partei die Erörterungen der Pariser Blätter nicht unbeantwortet lassen werde. Seine Hoffnung ist wenigstens insofern begründet, als wir von der Sache Notiz nehmen und einige Bemerkungen an sie knüpfen. Wir glauben, daß es absolut nicht motivirt wäre, diese Hoffnung weiter zu erstrecken und eine Neuverhandlung der Unabhängigkeits-Partei zu erwarten, da diese Partei mit der Sache nichts zu thun hat. Jedermann weiß, daß die Pariser Blätter etwas von dem Bazman'schen Rimmer'schen Versuch gehört haben, welcher im Jahre 1892 gemacht wurde, dessen Zweck es gewesen wäre, mit Hilfe französischer Capitalien ein französisch-ungarisches Blatt zu gründen, und welches vielleicht den weiteren Zweck gehabt hätte, das Bündniß mit Rußland an Stelle des Bündnisses mit Deutschland treten zu lassen. Ein französisches Parlamentsmitglied, ein Abgeordneter der Stadt Paris, erschien damals auch in Budapest und trat hier mit mehreren Politikern und Abgeordneten — darunter auch mit solchen, die zur Unabhängigkeits-Partei gehörten — in priorem Wege in Verbindung. Jedermann weiß auch, daß der ganze Versuch bald ein seltsames Ende genommen hat. Karl Eötvös war entschieden gegen den ganzen Plan, Graf Gabriel Károlyi brach kurz und bündig jede Verbindung mit Rimmer ab. Dionys Bazman aber blieb mit seinem Gefühl für das französisch-russische Bündniß isolirt und Niemand von der Unabhängigkeits-Partei schloß sich ihm hierin an. Seitdem ist Bazman in die Ungarn-Partei eingetreten, später hat er sogar aufgehört, Abgeordneter zu sein; auch jener französische Abgeordnete ist seitdem in der Panama-Affaire untergegangen und so sprach seitdem kein zur Unabhängigkeits-Partei gehöriger Abgeordneter von dieser Sache. Es ist eine ganz grundlose Erfindung, daß

„Sie wissen, Frau Cecilia, daß dies nicht meine Absicht war,“ sagte er mit gepreßter klingender Stimme, „aber wenn es Ihnen zweckmäßig erscheinen sollte, mich dessen anzuklagen, so werde ich nicht widersprechen. Der Worte aber, die ich vorher zu Ihnen gesprochen, werden Sie sich in bitterem Herzeleid eines Tages erinnern, wenn es zu spät ist, die Warnung zu beherzigen, die in ihnen lag.“

Er ging hinaus, ohne daß ihm von einem der beiden Anderen eine Antwort zu theil geworden wäre. Raffaele athmete schwer, und ihre Augen schlossen sich halb, als ob sie einer Ohnmacht nahe sei. Hingebender, willenloser noch, als zuvor schien sie sich in Roby's Arme zu schmiegen. Und der junge Rechtsanwalt neigte sich zu ihrem schönen blaffen Gesicht herab.

Plötzlich aber durchzuckte es ihn wie ein Erschrecken vor sich selbst und vor den eigenen Gedanken. Er küßte Raffaele nicht, sondern er führte sie zu dem Ruhebett, und ehe die Gräfin es verhindern konnte, hatte er die silberne Glocke angeschlagen, die auf dem Tischchen daneben stand.

„Sie bedürfen nach dieser häßlichen Aufregung der Ruhe,“ sagte er. „Es ist unmöglich, daß wir jetzt von unseren Proceßangelegenheiten sprechen, und ich werde mit der Freiheit nehmen, meinen Besuch morgen Vormittag zu wiederholen.“

Er winkte der Jungfer, die in der Thür erschien, näher zu treten und reichte Raffaele zum Abschied die Hand. Sie machte keinen Versuch, ihn zu halten.

„Ihr Erscheinen hat mich vielleicht vor einem großen Unglück bewahrt — ich danke Ihnen dafür,“ sagte sie leise. „Auf Wiedersehen denn bis morgen!“

Als er fort war, schickte sie mit einem gebieterischen Wort auch die Hofe wieder hinaus und sprang dann mit funkelnden Augen und geballten Fäusten hervor.

„Wenn Bismarck Recht hätte! O, es wäre schmachvoll! Aber bei Gott, er sollte mich nicht ungekräftet verachten dürfen!“ (Fortsetzung folgt.)

die ungarische Unabhängigkeits-Partei sich in einer solchen Angelegenheit je an die französische Regierung gewendet hat, und Madame Adam und ihre Freunde wie auch der Pariser Berichterstatter des oben citirten Blattes würden klüger handeln, wenn sie sich solcher gewissermaßen verdächtigen Mittheilungen enthalten oder direct mit Namen hervortreten würden.

In einem Artikel über die deutschen Reichstagswahlen gelangt das „Journal des Debats“ zu folgenden Schlüssen: „Wie auch die Stichwahlen ausfallen mögen und trotz der Zunahme der Socialisten erscheint es als gewiß, daß die nächste Kammer der vorhergegangenen ähnlich sehen wird. Seit langen Jahren, seit der Räumung des berühmten „Cartels“, gibt es keine Mehrheit mehr und die Regierung muß, um die ihr wichtigsten Vorlagen durchzuführen, jene Politik des „do ut des“ treiben, in der Fürst Bismarck es zur Meisterschaft gebracht hatte. Die Politik des Herrn von Caprivi war nahezu die gleiche wie die des Fürsten von Hohenlohe, und sie bleibt auch in Zukunft die nämliche: In den gemäßigten Conservativen und den Trümmern der Nationalliberalen wird man durch noch zu bestimmende Zugeständnisse die Katholiken stellen. Unter gewissen Umständen werden die Agrarier, jene fruchtbaren Reactionäre, sich der Majorität anschließen können; die Bildung der Mehrheit wird aber ein Spiel bleiben, indem die Einflüsse des Pöbels sich mit Interesse-Combinationen verquiden werden, ohne daß irgend eine große leitende Idee die Politik des Reichs beherrschen wird.“

Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

(Schluß.)

III. Ohnmacht.

Unter Ohnmacht versteht man einen plötzlichen Verlust des Bewußtseins. Der Ohnmächtige fällt hin, sein Gesicht ist todtbleich, die Athmung langsam, die Glieder und der ganze Körper sind schlaff.

Ein Ohnmächtiger ist vor Allem niederzulegen und mit tiefliegendem Kopfe zu halten, bis er zu sich gekommen ist, und alle den Hals, die Brust und den Unterleib beengenden Kleidungsstücke zu lösen und das Gesicht mit Wasser zu besprengen.

Ist das Gesicht blauroth, gebunnen, so ist Oberkörper und Kopf hoch zu lagern und Uebergießungen mit kaltem Wasser, kalte Umschläge auf den Kopf anzuwenden.

IV. Verbrennung.

Verbrennungen können geschehen durch offene Flammen, trockene Hitze, durch heißes Wasser oder Dampf, durch ätzende Stoffe (Säuren und Laugen).

Die Veränderungen, welche Verbrennungen auf der Haut hervorbringen, sind um so tiefgreifender, je heftiger und je länger die Schädlichkeit auf die Oberfläche des Körpers eingewirkt hat.

Wir finden die Haut einfach geröthet oder mit Blasen, den sogenannten Brandblasen bedeckt oder endlich einen Schorf, der durch Verkohlung der Haut und der darunter liegenden Gewebe entstanden ist.

Siehen die Kleider eines Menschen in Flammen, so heißt es rasch handeln.

Der Brennende wird mit einem Kogen, Bettdecke, Mantel, im Nothfalle mit dem eigenen Rock umhüllt, auf den Boden geworfen und so lange gerollt, bis die Flamme erstickt. Dann wird reichlich Wasser übergossen und erst wenn die heißen Kleider abgekühlt sind, geht man an die Entkleidung des Körpers.

Man vermeide es, an den Kleidungsstücken zu ziehen und zu zerren, weil dadurch die etwa entstandenen Brandblasen einreißen können; ebenso lasse man sich durch übertriebene Sparsamkeit nicht verleiten, die Kleider schonen zu wollen; man schneide dieselben mittelst einer Schere so ab, daß sie vom Körper abfallen.

Hafet ein Kleidungsstück an der Haut, so ist dasselbe zu umschneiden. — Die Brandblasen müssen somit vor dem Einreißen nach Möglichkeit bewahrt werden, weil sie die entzündete Unterhaut vor der Einwirkung der Luft schützen.

Sind die Brandblasen sehr gespannt, so sticht man sie mit einer vorher durch Einweichen in heißes Wasser gründlich gereinigten Nadel mehrmals ein und entleert den Inhalt der Blasen.

Zur Schmerzstillung ist das Bestreichen der betroffenen Hautstellen mit einer Mischung von Weinsäure und Kaltnasser zu gleichen Theilen und in Ermangelung desselben mit Olivenöl, Schmalz, ungesalzener Butter, Eigelb, Eiweiß und das Bestreuen mit einem aus geriebenen rohen Kartoffeln bereiteten Brei, trockenem Mehl, gepulverter Stärke, Kohlenpulver, geeignet.

Bei Verbrennungen der Haut durch geschloßenen Kalk oder Lauge muß die Verwirrung durch Waschungen mit stark verdünnten Säuren — etwa verdünnter Essig aufgehoben werden.

Bei Verbrennungen mit Säuren ist nach Abspülung mit möglichst reinem Wasser, das die ätzenden Stoffe verdünnt und dem Weiterpressen derselben dadurch einen Damm setzt, die Säureeinwirkung durch eine schwache Soda-Lösung, Kaltwasser (Auflösen von Nötel in Wasser) aufzuheben.

Bei ausgebreiteten Verbrennungen, wo sich Zeichen der Abnahme der Lebenskräfte einstellen, wie große Theilnahmslosigkeit, oberflächliche oder ausbleibende Athmung, ist Verabreichung belebender Getränke, schwarzer Kaffee, Brantwein, Wein am Platze.

V. Erfrierung.

Die Erfahrung lehrt, daß besonders schwächliche Personen der Erfrierung ausgeföhrt sind. Die Erfrierung befallt entweder einzelne Körpertheile (Ohren, Nasen, Finger, Zehen der Füße), welche vom Herzen weit abliegen — das Glied wird roth, dann blau, verliert die Empfindung, wird hart und starr — oder den ganzen Körper.

Letzteres geschieht, wenn man durch Kälte, Hunger oder große Anstrengung geschwächt, sich im Freien niederlegt und einschläft. Der ganze Körper ist dann kalt und starr, die Haut ist bleich, die Athmung hat aufgehört, das Herz schlägt nicht mehr.

Wenn wir einem solchen Unglücksfalle gegenüberstehen, so müssen wir die Wiederbelebungsbemühungen mit großer Vorsicht anstellen. Vor Allem ist der Erfrorene in einen geschlossenen, ja nicht erwärmten Raum zu bringen, weil die unmittelbare Einwirkung der Wärme dem Erfrorenen verderblich ist. Dabei kann nicht genug betont werden, daß beim Tragen, wie beim Entkleiden des Verunglückten große Sorgfalt angewendet werden muß, weil feiß getrocknete Körpertheile leicht abbrechen können. Den ganzen Körper belegt man mit Schnee und reibt ihn mit Schnee oder mit eiskalten, nassen Tüchern so lange ab, bis die Starrheit nachgelassen und geht dann zu Abreibungen mit kühlem Wasser und zur Einleitung der künstlichen Athmung über, welche in folgender Weise vollzogen werden kann:

Man stellt sich an das Kopfende des Verunglückten, ergreift beide Arme oberhalb des Ellbogens, erhebt sie gleichmäßig bis über den Kopf und hält sie hier etwa 10 lange fest, bis man langsam auf drei zählt (Einathmung), dann führt man die Arme auf demselben Wege zurück und drückt sie sanft aber fest, bis auf drei zählend, an die Seiten des Brustkorbes (Ausathmung); dies wiederholt man so oft, bis das selbstständige Athmen eintritt, welches von einer Abkühlung des Gesichtes, von Bewegungen der Nasenflügel angekündigt wird. Dann ist der Leidende in ein erwärmtes Zimmer zu bringen und mit kaltem Decken zu umhüllen. Endlich kann man zur Abreibung mit warmen Tüchern, zur Einheizung des Zimmers und zum Einlösen von etwas Nahrung, laue Milch, warmen Thee, Kaffee, Wein übergehen.

Sind nur einzelne Glieder — Finger, Zehen zc. — erfroren, so müssen wir den erfrorenen Körpertheil in einer kalten Stube so lange mit Schnee

oder Eiswasser reiben, bis das Glied seine Steifheit verliert und seine Empfindlichkeit wieder gewinnt, hierauf ist es zweckmäßig, dasselbe mit saurem, gut ausgewaschenen Leinwandlappen zu bedecken.

VI. Vergiftungen.

Bei Vergiftungen — sei es mit Pflanzenstoffen (Tollkirsche, Stachelapfel, Opium), sei es mit Mineralien (Arsenik, Phosphor, Blei) — suche man, falls nicht schon Erbrechen erfolgt ist, durch Reizung des Schlundes mit dem Finger oder mit einer Feder, durch Trinken von vielem warmen Wasser Erbrechen zu erregen.

Bei Phosphor-Vergiftung hüte man sich, fetthaltige Flüssigkeiten zu verabreichen, weil diese das Gift auflösen und seinen Uebertritt in das Blut erleichtern.

Bei Benommenheit gebe man dem Vergifteten starken schwarzen Kaffee oder Thee, wende kalte Uebergießungen auf den Kopf und eiskalte Umschläge an.

Bei hochender Athmung ist das im Abschnitt V. beschriebene Verfahren zu befolgen.

VII. Erstikung.

Erstikung kommt zu Stande, wenn die Athmungswege von der Luft abgesperrt werden oder die Athmung in solchen Zuständen stattfindet, welche den zum Leben unbedingt notwendigen freien Sauerstoff nicht enthalten. Je nach den Ursachen, welche die Erstikung veranlassen, ist die Art der Hilfeleistung eine verschiedene.

Droht Erstikungsgefahr durch verschluckte Gegenstände, große Bissen, Knochenstücke zc., so wird die Nase mit der einen Hand zugehalten, während mit zwei bestkneten Fingern der andern Hand der Versuch gemacht wird, den Fremdkörper mit den Fingern zu entfernen und wenn dies unmöglich, durch Ritzen am Schlund Erbrechen zu erregen.

Erfolungsgemäß gelingt es oft durch Beibringen etlicher, kurzer, kräftiger Schläge zwischen den Schulterblättern, den Fremdkörper herauszubefördern.

Bei Aufgehängten handelt es sich darum, das schnürende Band rasch, d. h. mit einem scharfen Messer oder scharfer Schere zu lösen, dabei aber Vorsorge zu treffen, daß beim Herunterfallen des Körpers derselbe keine Verletzungen erleidet und allföglig künstliche Athmung (wie wir sie bei der Behandlung der Erfrorenen kennen gelernt haben) einzuleiten, deren Erfolg noch durch Uebergießen des Körpers mit kaltem Wasser und durch Abreibungen mit wollenen Tüchern unterstützt wird.

Bei Erstikung durch Ertrinken wird der Verunglückte von allen beengenden Kleidungsstücken befreit, Nase und Mundhöhle von dem etwa eingedrungenen Sand und Schlamm mittelst eines um den Zeigefinger gewickelten Leinwandlappchens gereinigt, die Lunge aus dem Munde herausgezogen und ein Gefäß angewiesen, sie in dieser Lage zu erhalten. Damit das in die Athmungswege eingedrungene Wasser abfließen kann, wird der Ertrunkene auf den Bauch und unter den Bauch eine aus einem Kleidungsstück verfertigte Rolle gelegt, so daß der Bauch höher zu liegen kommt, als Brust und Kopf — der Kopf dagegen wird durch einen der untergeordneten Vorberarme gestützt.

Falls Ritzen des Schlundes mit einer Feder, Vorhalten von Eßig, Ritzen des Körpers mit warmen Tüchern, Beibringen desselben abwechselnd mit kaltem und warmem Wasser die Athembewegungen nicht anregt, geht man zur Einleitung der künstlichen Athmung. Sind diese Versuche von Erfolg gekrönt, athmet der Verunglückte wieder, so bringt man ihn in ein erwärmtes Bett, hält ihn in Decken ein und stößt ihm warme Getränke, Kaffee, Thee, Glühwein ein.

Erstikung kann schließlich durch Einathmung von Kohlenäure, Kohlen- dunst zc. veranlaßt werden.

Wie oft ereignet es sich nicht, daß Leute, welche einen alten, seit vielen Jahren nicht in Gebrauch stehenden Brunnen wieder aufdecken und reinigen wollen, beim Einsteigen in den Brunnenloch, so wie sie in die Tiefe kommen, schwindlig werden, das Bewußtsein verlieren und hinunterstürzen. Wie erklärt sich dies? Durch Verweilung der in der Erde befindlichen pflanzlichen und thierischen Abfallstoffe entwickelt sich Kohlenäure und sammelt sich im Brunnen, der lange Zeit hindurch von der freien Luft abgesperrt war, in großer Menge, und zwar am Grunde an, weil Kohlenäure schwerer ist, als Luft.

Sobald aber der Mensch Kohlenäure in großen Mengen einathmet, wird er betäubt, verliert das Bewußtsein und scheidet, wenn er nicht rasch an die frische Luft gebracht wird.

Ich erinnere an die Büttschöhle in unserem Vaterlande, in welcher man aufrecht stehen kann, ohne sein Leben zu gefährden, so wie man aber in gebückter Stellung einige Athembzüge macht, tritt sofort Erstikung ein.

In großer Menge pflegt sich Kohlenäure in Weinkelern zur Zeit der Weingährung, im Senkgruben, in den geräumigen Cauden, welche zur Absäure und Ableitung von Abfallstoffen dienen, anzusammeln.

Wenn man solche Brunnen, Keller, Schächte betreten will, so schreibe man immer eine brennende Kerze oder ein brennendes Holzstück vor sich her. Wenn die Kerze hierbei lebhaft brennt, dann kann der Mensch in dieser Luft leben, weil in solcher Luft, welche das Brennen unterhält, der zur Athmung erforderliche Sauerstoff in genügender Menge vorhanden ist. Wenn die Kerze jedoch bloß glimmt, dann ist die Luft arm an Sauerstoff und man muß sich hüten, derartige Räume zu betreten. Wenn schließlich die Kerze oder das Holzstück verlöscht, dann wissen wir, daß dieser Raum keine sauerstoffhaltige Luft enthält.

Damit in Brunnen, welche lange Zeit außer Gebrauch gestanden, an Stelle der angesammelten Kohlenäure andere frische Luft trete, ist es am zweckmäßigsten, einen Birkenbesen in Kaltwasser (welche durch Zusammenrühren von gelöstem Kalk mit Wasser zubereitet wird) zu tränken, in den Brunnenloch herunterzulassen und in der Tiefe mehrmals hin und her zu schwenken. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln ist es nicht zu umgehen, beim Einsteigen in einen Brunnenloch eine brennende Kerze vor sich herzuführen und um Brust und Schulter einen Strick befestigen zu lassen, der von zwei Gehilfen während des Hinabsteigens fest etwas gespannt gehalten wird. Sowie das Licht zu glimmen beginnt, ist sofort umzukehren und so wie der Herabsteigende wankt, ihn sofort an die Oberfläche zu bringen.

Noch ein Wort über das verderbliche Kohlenoxydgas. Um im Winter die Zimmerwärme länger zu erhalten und zu verhindern, daß dieselbe durch den Kamin entweiche, wird aus Unverstand die Ofenröhre mit einer Klappe nahezu ganz verschlossen. Folge hievon ist, daß die Kohlen im Ofen nur unvollkommen verbrennen und das Zimmer sich mit Kohlenäure und einem Verwandten derselben, dem Kohlenoxydgas erfüllt, welches letztere eingathmet rasch den Tod herbeiführt.

In allen diesen Unglücksfällen heißt es, den Ersticken rasch in reine Luft zu bringen und künstliche Athmung einzuleiten.

Speziell bei Erstikungen durch Kohlenstoff ist es notwendig, in dem mit Kohlenbunf erfüllten Zimmer einen kräftigen Zug durch Öffnen der Thüre und Einstoßen der Fenster zu erzeugen und das Herausziehen des Verunglückten an die frische Luft so rasch als möglich zu bewerkstelligen.

Dr. S.

Literatur.

Die Krankenpflege in Haus und Hospital von Dr. Theodor Billroth. Wien, 1881.

Die Krankenpflege von Paul Sid. Stuttgart, 1884.

Lehrbuch für Heilbienen von Dr. Bernick. Berlin, 1884.

Die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen von Professor Dr. Fr. v. Esmarck. Leipzig, 1888.

A jó egészséggel von Dr. Dóvath Albert. Budapest, 1890.
Gesundheitsbüchlein, bearbeitet vom kaiserlichen Gesundheitsamt.
Berlin, 1895.
Az egészséggel könyve von Dr. Bátfi Géza. Budapest, 1897.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Wir fühlen uns verpflichtet, zu erklären, daß Herr Victor Hugo
Borger anlässlich seiner für die Firma „Johann Habermann's Erben“
gegebenen Besichtigung, sowie für die durch ihn ausgelieferten Accepte
keinerlei Provision verlangt und auch nicht erhalten hat und finden wir
uns auch verpflichtet, ihm für die uns unermesslich entgegengebrachte
Freundlichkeit und Güte unseren besten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 17. Juni 1898.

Wilhelm Habermann. Witwe Anna Habermann. Rudolf Habermann.

Einladung

zu der Freitag den 24. d. M., 8 Uhr Abends, im deutschen Zimmer
der Restauration „Bankiewicz“ stattfindenden Versammlung der
Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpaten-
Bereines.

Programm: 1. Arbeitsprogramm pro 1898. 2. Dotations-Gesuch
pro 1899. 3. Herstellungen an der Pöschbüchse. 4. Mittheilungen.
5. Mitglieder-Anmeldungen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juni.

(Enthebung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten
über Vortrag des k. ung. Ministerpräsidenten allergnädigst zu gestatten, daß
der Vicepräsident des Verwaltungsgerichtshofes, Johann Ludwig, auf
sein eigenes Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt und demselben
aus diesem Anlasse für seine ausgezeichnete Dienstleistung die allerhöchste
Anerkennung bekannt gegeben werde.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten
allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministerpräsidenten den in Ruhestand
versetzten Vicepräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes, Johann Ludwig,
zum lebenslänglichen Mitgliede des Magnatenhauses zu ernennen.

(Neues k. öf. Notariat.) Am 15. October tritt in Tefendorf
ein neues k. öf. Notariat in Wirksamkeit.

(Personal-Nachricht.) Bischof Dr. Friedrich Müller ist
am 22. d. von seiner Erholungsreise nach Deutschland hierher zurückgekehrt.

(Beschluß-Einchränkung der Verheerungen der Lungen-
tuberculose) hat der Vicepräsident des Hermannstädter Comitatus Gustav
Reisenberger auf Grund des Erlasses des k. Innenministeriums vom
26. Januar 1898, B. 49851 ex 1897, nach Anhörung der Comitatus-
Sanitäts-Commission Folgendes verfügt:

Von der Thatsache ausgehend, daß die Individuen von im Allgemeinen
schwacher Constitution, weithin die an fatarialisches Erkantungen der
Atemungsorgane Leidenden am meisten zur Erkrankung an Tuberculose
neigen;

daß die Auswürfe der Lungenkranken, die in der Umgebung der
Kranken befindlichen Gegenstände, die Wohn-, bzw. Arbeitslocalitäten und
der Staub sich als reichliche Warmbeete der die Tuberculose verursachenden Keime
erweisen haben, so daß nach Flügel bei Gelegenheiten von Husten, Niesen,
sogar lebhafterem Sprechen Krankheitskeime in Form von feinsten Tropfen
in die Luft verstreut werden, die sich durch mehrere Stunden in der Luft
halten und nach Ablauf einer gewissen Zeit an irgend welchen Stellen der
Wände und Möbel niederfallen und dort durch Trocknen so gebunden
werden, daß sie nur durch stärkere Bewegung, nämlich durch Abstauben
wieder in die Luft gelangen und dann die Bewohner der Zimmer inficiren
können;

daß nach den infolge der Initiative des deutschen Kanzlers in den
Jahren 1880—1889 durchgeführten Erhebungen 2—8% des gesammten
Viehstandes als an Lungentuberculose leidend, ausgewiesen wurde, daher
durch von diesen stammende rohe Milch und nicht gehörig gekochtes oder
gebratenes Fleisch die Krankheit sich weiterverbreiten kann, — zeigen sich zum
Zwecke des Schutzes gegen die Tuberculose:

- 1. einerseits die Verminderung der individuellen Disposition,
2. andererseits Verfügungen zur Verhinderung der Uebertragung der
Krankheitskeime auf andere Individuen notwendig.

Bezüglich des ersteren, hauptsächlich durch Aufklärung der Bevölkerung
zu erreichenden Zweckes sind die städtischen Aerzte anzuweisen, im Gemein-
dewesen, Krankenunterstützungs-Berein, Feuerwehr-Berein, Arbeiter-Berein,
in den Frauen-Bereinen u. s. w. über den Charakter der Tuberculose,
die Vermittler der tuberculösen Krankheitskeime, sowie die Verhinderung
derselben u. s. w., planmäßige Vorträge zu halten, z. B. über das Vor-
kommen und die Heilbarkeit der Tuberculose, über öffentliche Einrichtungen,
die im Allgemeinen geeignet sind zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit des
Körpers, wie die Durchführung der öffentlichen Keillichkeit, Canalisation,
Wasserleitung u. s. w., über jene Factoren, die zur Erhöhung der in-
dividuellen Widerstandsfähigkeit geeignet sind, wie: gesunde Wohnung, gesunde
Nahrung, Vermeidung des übermäßigen Alkoholgenußes u. s. w., über die
Träger der tuberculösen Keime, sowie über die Wege der Krankheitsvermittlung
und die Verhinderung der tuberculösen Keime.

Zur Erreichung des zweiten Zweckes sind die auf dem Gebiet der
Behörde wirkenden Aerzte, sowie die Ortsvorstellungen anzuweisen, an die
Sanitätsbehörde I. Instanz Bericht zu erstatten, wenn ein an Tuberculose
Erkrankter in das Spital überführt wird oder in seiner Wohnung gestorben
ist. Die Sanitätsbehörde I. Instanz, hat auf Grund dieses Berichtes die
Wohnung des an Tuberculose erkrankten, beziehungsweise verstorbenen Indi-
viduums durch das mit der Desinfection betraute Organ desinficiren
zu lassen.

Unter Vorbehaltung des zweiten Zweckes ist zu verfügen, daß binnen
3 Wochen in den Hotels, Restaurants, Wirthshäusern, Kaffeehäusern, weiters
in Wärdern, Fleischbänken, Kaffeehäusern, Geschäften, Waarenhallen, weiters
in Schulanstalten und Kindergärten, beziehungsweise Sommer-Besuchts-
häusern, schließlich in allen Aemtern, wo viele Parteien verkehren, zur
Hälfte mit Wasser gefüllte, gedeckte Spundnäpfe aufgestellt
werden; zu verfügen, daß die Localitäten der Schlachthöfe und die dort
benützten Gerätschaften in gewissen Zeiträumen desinficirt werden; zu ver-
fügen, daß gewissen Gewerbetreibenden (Maschinenfabrikanten, Schlossern,
Tapezierern, Tischmachern, Kirchschneidern, Druckereibesitzern) die Aufstellung
von Spundnäpfen in den Werkstätten zur Pflicht gemacht werde; zu ver-
fügen, daß das Kehren der Gassen ohne vorherige Besprengung verboten
und das Kehren nur in den frühen Morgenstunden vorgenommen werde.

(Schul-Nachrichten.) Die diesjährigen öffentlichen
Prüfungen der hiesigen evang. Mädchenschulen A. B. (Mädchenschule
und Elementarschule) werden Montag den 27. und Dienstag den
28. d. Vorm- und Nachmittags im Schul-Local Großer Ring Nr. 10
abgehalten.

Die Turnprüfung findet bei günstigem Wetter Samstag den 25. d.
um 6 Uhr Abends im Hofe des Brutenhalschen Stiftungshauses (Großer
Ring 10) statt.

Dem uns vorliegenden Programm entnehmen wir folgende sta-
tistische Daten: I. Bürger-Schule: Zahl der Schölerinnen in allen

vier Classen (hievon zwei Parallel-Classen) 237; hievon waren 215 evang.
A. B., 2 evang. S. B., 17 röm.-kath., 3 gr.-orient.; 229 Deutsche,
2 Ungarinen, 3 Rumäninen, 3 Sonstige. — II. Elementarschule
(Unterstadt und Oberstadt): Zahl der Schölerinnen in den vier Classen der
Unterstadt und vier Classen der Oberstadt (in letzterer eine Parallel-Classe)
411; hievon waren 381 evang. A. B., 2 evang. S. B., 17 röm.-kath.,
2 griech.-kath., 12 griech.-orient.; 397 Deutsche, 2 Ungarinen, 11 Ru-
mäninen, 1 Sonstige. — Gesamtzahl der Schölerinnen in den evang.
Mädchenschulen 648. — Das neue Schuljahr beginnt am 1. September.

(Fest-Feier.) Gestern Vormittags wurde anlässlich der Er-
öffnung der öffentlichen Schlussprüfungen im Auditorium des hiesigen
evang. Gymnasiums die Erinnerungs-Feier an die Neugründung dieser
Anstalt im Jahre 1598 durch Albert Huet abgehalten. Die Festrede
hielt Director Karl Albrich sen. Der Feier wohnten mehrere Nota-
bilitäten an.

(Medicinische Section.) Freitag den 24. d. M., Abends
8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

(Programm) des vom „Rumänischen Musikverein
Samstag den 25. d. M. zu veranstaltenden Concertes: 1. „Felicita sunt
cei gonisti“, gemischter Chor von Georg Dima. 2. Zwei Gesänge für Sopran
mit Clavier-Begleitung: a) Arie aus der Oper „Zauberflöte“ von W.
A. Mozart; b) „Die Nachigall“, russisches Volkslied von A. Klafsch.
3. „Psalm XVI“, gemischter Chor von E. Montchegewski. 4. Drei Ge-
sänge von Georg Dima: a) „Cela ce cu adencul injelepejunei“ (Hoff-
Solo und Chor); b) „Marea violeta“ (Solo-Duett und Chor); c) „Cu
adeverat desertaciune sunt tote“ (Chor). 5. „Diebstahler“, für
gemischten Chor und Clavier-Begleitung à 4 m., von Johann Brahms. —
Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

(Kindergarten-Prüfung.) Sonntag den 26. Juni l. J.,
Vormittags 11 Uhr, findet im Saale der neuen ev. Knabenschule
in der Pempflingerstraße die Prüfung der Föglinge aus dem
Kindergarten der Frau Therese Sigerus statt. — Alle Freunde
der Anstalt und der kleinen Föglinge sind dabei gerne gesehen.

(Tanz-Unterhaltung.) Die „Hermannstädter
ungarische Dilettanten-Gesellschaft und der ungarische
Gesangverein“ veranstalten Sonntag den 3. Juli l. J. im Glas-
pavillon des Hermannsgartens eine geschlossene Tanz-
unterhaltung. Beginn 8 Uhr Abends. — Eintrittspreise: Personen-
karte 1 fl., Familienkarte für 3 Personen 2 fl., Studentenkarte 50 kr. —
Karten können nur gegen Vorweisung der Einladung gelöst werden.

(Todesfall.) Univ. med. Dr. Wilhelm Stenzel, ein Sohn
des ev. Pfarrers A. B. in Rothberg Friedrich Stenzel, ist am 21. d.
nach langem und schwerem Leiden im 27. Lebensjahre hier gestorben. Die
letzten Lebereste werden dem letzten Willen des Entschlafenen entsprechend
nach Rothberg überführt und morgen Freitag den 24. d. um 3 Uhr Nach-
mittags auf dem evang. Friedhofe beerdigt.

(Der heurige Sommer.) Sehr trübe sind nach Falb's Vor-
ausagen die Aussichten für die Sommerzeit. Freundschaftler lautet die
Wetterprognose des Hauptmanns Grafen Ledochowski. Schon für das
letzte Drittel des Juni stellt Graf Ledochowski „sehr schön und heiß“ in
Aussicht. Für die Zeit vom 1. bis 9. Juli prophezeit er sehr schön und
sehr heiß — vom 10. bis 20. Juli zu Beginn schön und heiß mit vielen
Gewittern und erst vom 23. Juli an beginnende Regen mit Abkühlung.
Diese Abkühlung wird nach den vorangegangenen 22 schönen und heißen
Tagen gewiß nur willkommen sein. Auch für den August und die erste
Hälfte September verspricht Graf Ledochowski schönes und warmes Wetter.
Wem soll man nun glauben, nach welchem Wetterpropheten soll man sich
richten? Die größte Sorge haben jene Gläubigen, die sich den Sommerauf-
enthalt sowohl zeitlich, als örtlich nach Belieben wählen können, aber wegen
der Unbeständigkeit des Wetters zu keinem Entschlusse kommen können. Nun,
es ist ja nicht ausgeschlossen, daß schließlich doch Graf Ledochowski Recht
behält.

(Für das allgemeine Wahlrecht.) In der Hauptstadt
werden am nächsten Sonntag, 26. d., nicht weniger als 50 Volks-
versammlungen im Interesse der baldigen Einführung des allgemeinen
directen und geheimen Wahlrechtes stattfinden. Mit der gleichen Tages-
ordnung sollen ferner am 26. d. M. Volksversammlungen in Temesvar,
Kronstadt, Klausenburg, Siegenin, Arad, Fünfkirchen, Mohacs, Waigen,
Berethy Ujfalva, Komorn, Csepel, Sorosfar und Erzsébetfalva veranstaltet
werden.

(Kage und Marder.) Ein naturgeschichtlich interessanter Fall
wird aus der am Ufer des Plattensees gelegenen Dörfling Lelle gemeldet.
Der dort wohnhafte gemessene Reichstagsabgeordnete Emerich Szalay ent-
deckte nämlich in der verflochtenen Wöche in einem seiner Wärdert ein
Mardernest. Er erlegte die Mutter und trug von den im Neste befindlichen
fünf noch blinden Jungen zwei heim, die er zu seiner säugenden Hauskage
legte. Die Kage begann sofort in geradem zärtlicher Weise Mutterfelle
bei den verwaisten jungen Mardern zu vertreten, sie säugte dieselben
und gewann sie so lieb, daß, als man einmal die kleinen Marder mit ihren
eigenen Jungen zugleich von ihr fortnahm, um sie aus einer Schüssel mit
Milch zu tränken, die Kagenmama aufstand und die beiden kleinen Marder
behaftum zwischen den Zähnen zu ihrer Lagerstätte zurückdrück, um sie selber
zu säugen. Um ihre eigenen Jungen kümmerte sie sich gar nicht. Die
beiden Mardern gehen unter der mütterlichen Pflege der Kage ganz
gut; das eine hat bereits die Augen geöffnet, und es wird interessant sein,
zu beobachten, wie sie sich in „erwachenerem“ Zustande in der Kagen-
gesellschaft benehmen werden.

(Kolonien.) Ein schönes Fest hat am 18. d., dem Jahrestage
der Schlacht von Kolon, in Komorn stattgefunden. Das Infanterie-
Regiment v. Kovacs Nr. 12, eines der ältesten Regimenter des öster-
reichisch-ungarischen Heeres, hat bekanntlich zur Entschädigung der Schlacht
von Kolon am 18. Juni 1757 wesentlich dazu beigetragen, daß das Re-
giment (damals Volta-Infanterie-Regiment Nr. 12 genannt), neben dem
Deutschmeister-Regimente, nachdem das ganze vordere Treffen seine Munition
verloren hatte, ohne einen Schuß im Laufe mit dem blanken Bajonnette
gegen das feindliche Centrum vorrückte und die feindliche Front durchbrach. —
Eine zweite Kolonfeier fand in Odenburg statt. Das dort garnisonierende
Fußaren-Regiment „Graf Radakdy Nr. 9“ feierte am 22. d. die Jahres-
wende der Schlacht bei Kolon.

(Von der Censur.) Vor 68 Jahren wollte ein junger Leipziger
Componist einen Walzer „Cyclos“ herausgeben und ihn Leipzigs liebste
würdige Damen widmen. Als dem Censor diese Widmung zu Gesicht
kam, schrieb er sie an und schrieb dazu: „Passirt nicht, weil sich die Damen,
welche nicht liebeswürdig sind, dadurch beleidigt fühlen könnten.“ In der
„Sachsen-Zeitung“ sollte, wie in vielen anderen Zeitungen, eine Adresse
der württembergischen Stände abgedruckt werden. Der Professor und Censor
Christian Daniel Wedrich sie jedoch mit der eigenhändig darunter ge-
gebenen Bemerkung: „Geht den Sachsen nichts an, was in Württemberg
geschieht.“

(Das Duellwesen) früherer Zeiten findet eine kraftvolle
Illustration in dem Witz „Ein gerichtlicher Zweikampf im Mittelalter“,
welches die zweite Juninummer von „Mode und Haus“, Verlag John
Henry Schwerin, Berlin, zielt. Letztere bietet uns von Neuem den Beweis,
daß „Mode und Haus“ wirklich ein Universalblatt für die Familie
und das Haus und immer besteht ist, actual zu sein. So bringt diese
Nummer auch wieder die Tagesberühmtheiten in Wort und Bild, sowie ganz
reizende Novellen aus der Bade- und Reisezeit. Natürlich steht die Mode
begegnen nicht zurück. Moden-Geschilder von intimer Reiz, Einzelbilder
und Besprechungen, Anweisung über Selbstanfertigung u. A. füllen das
Hauptblatt. Letztere wird unterstützt durch den jeder Nummer beiliegenden

großen Schnittmusterbogen und durch die Lieferung von Gratis-Schnitten genau
nach Körpermaß, was besonders denen zu gute kommt, welche schnelle Er-
lebigung ihrer Modenaufträge wünschen — jetzt gerade nichts Selteneres.
„Mode und Haus“ mit Colorit und achtseitiger Romanbeilage ist von allen
Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probennummern
durch erstere und die Hauptauslieferungsgeselle für Österreich-Ungarn:
Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Hofmorgengasse 6.

(Ein Riesenluftschiff aus Aluminium) wird gegenwärtig
für die Luftschiffgesellschaft in San Francisco gekauft. Es soll eine Länge
von 195 und eine Breite von 60 Fuß erhalten und wird ohne Zweifel
das größte Luftschiff seiner Art sein. Der zylindrische Theil, der eigentliche
Rumpf, wird 100 Fuß Länge und 35 Fuß im Durchmesser haben, er läuft
in zwei kegelförmige Spitzen aus, die mit dem Rumpfe noch besonders
verbunden sind. Der ganze Körper ist aus einzelnen Aluminiumplatten
von nur einem halben Millimeter Dike zusammengesetzt, die untereinander
durch Aluminiumnieten verbunden sind. Das Luftschiff wird durch einen
Geholiz-Motor mit zwei Kolben, der 300 Umdrehungen in der Minute
erzeugt, betrieben sein und ebenso, wie die Wellen und die an diesen an-
gebrachten Schraubenflügel aus Aluminium bestehen, auch die Steuer-
vorrichtung wird aus demselben Metall hergestellt werden. Hauptsächlich hat
dieses Aluminium-Luftschiff ein besseres Schicksal, als das des verstorbenen
Ingenieurs Schwarz, das bei seiner ersten Versuchsfahrt in Berlin in
Trümmern ging.

(Neue Erfindungen.) Eine Schreibmaschine, die in
Bücher einschreibt, soll nach einer Mittheilung von Patoky's Patent-
bureau vor Kurzem erfunden worden sein. Im Gegenthat zu den bisherigen
Schreibmaschinen, bei denen das Papier an den Typen vorbeiwandert,
wird bei der neuen Maschine das Buch festgelegt und die Maschine über
die zu beschreibende Seite geführt. — Im Gebiete des Fernspre-
chens hat der bekannte Ingenieur Julius West, der Herausgeber der
„Elektrischen Zeitschr.“, eine sehr bedeutsame Erfindung gemacht. Es ist
ihm gelungen, Vorrichtungen zu schaffen, die es zulassen, daß bis fünf
Theilnehmer ihre Fernhörer und -Sprecher an ein und dieselbe Linie
anschliefen. Bekanntlich kostet die erste Sprechstelle 150 M., jede weitere
50 M. mehr. Durch die West'sche Schaltungsweise wird es also möglich
— wenn sich fünf Teilnehmer verbinden — für 70 Mark jährlich in den
vollständigen Genuß einer Sprechstelle zu gelangen. Die neuen Apparate
wurden von der deutschen Reichspostverwaltung auf das Eingehendste geprüft
und haben sich als practisch erwiesen. Durch sie dürfte das Fernsprechen
zu einer volkshällichen Einrichtung werden.

(Trauriger Stapellauf.) In Blackwall fand am 21. d.
der Stapellauf des Kreuzers „Albion“ in Anwesenheit des Herzogs
von York statt. Die Taufe nahm die Herzogin von York vor. Als das Schiff
in den Fluß glitt, verursachte es eine so große Wasserverdrängung, daß die für
die Zuschauer erbaute große Tribüne von einer Welle bedeckt und ungefähr
300 Personen ins Wasser geschleudert wurden. Bisher wurden 10 Leichen
aufgefunden. Man befürchtet, daß mindestens 50 Personen ertrunken seien.
Bis halb 9 Uhr wurden 30 Leichen von bei dem Unglück in Blackwall Er-
trunkenen aufgefunden. Vor Eintritt der Ebbe ist es unmöglich, die Zahl
der Opfer festzustellen. Man glaubt, daß ungefähr 60 Personen todt find.
Fast alle gehören der Arbeiterklasse an, wohnen in der Nähe der Werfte
und hatten die offenstehende Thür benützt, um auf das Bollwerk zu drängen
und dem Stapellauf zuzusehen. Der Stapellauf ging glücklich von Statten.
Das Geschrei der vom Wasser fortgeschleppten Opfer wurde fast erstickt von
dem Beifallsclatschen der Zuschauer, sowie dem Lärm und Pfeifen der in der
Nähe liegenden Dampfer.

Original-Telegramme.

Wien, 23. Juni. Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht über die bei
der Prager Palacky-Feier gehaltenen tactlose Rede des russischen Generals
Komaroff ein Communiqué, wonach derselbe nicht als berufener Vertreter
der öffentlichen Meinung Russlands gelten kann, vielmehr in den maßgebenden
kreisen Russlands gründlichste Mißachtung genießt. Demselben wurde
übrigens der Mißbrauch der Uniform beim Halten seiner Rede verboten
und er verbotene als nur der traditionellen österreichischen Gastfreundschaft,
daß er noch innerhalb der schwarz-gelben Pfähle verweile.

Lemberg, 23. Juni. Die Blätter ziehen sehr heftig gegen Komaroff
los und erklären, die Polen wollen von derlei Brüdern nichts wissen.

Paris, 23. Juni. Senator Peytral wurde mit der Cabinets-
bildung betraut.

Rom, 23. Juni. Senator Finali legte das Mandat zur Cabinets-
bildung nieder.

Fremden-Liste
vom 23. Juni.

- Hotel Kömischer Kaiser. Inge. kön. Rath von Maros-Balazsely; Szos,
Beamter, von Klausenburg; Thomicz, Privatier, von Ungos; Retulsker, sammt
Gattin, Privatier, von Bukarest; Dr. Barant, Advocat, von Steyer; Thulner, Warrer,
von Dobring; Gärtner, Unterechner, Jerecs, Fabrikant, Stein, Hotelier, von
Kronstadt; Stolz, Hotelier, Schunn, Kaufmann, von Mühlbach; Kaus, Kaufmann, von
Wien; Seidl, k. k. Rath, Steiner, Herr, Szalay, Ryzmann, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Reutkircher. Fehér, Dobolay, Reisende, von Cs. Szeged; Balint,
Privatier, von Nagh-Enged.
Hotel Welker. Koranescu sammt Tochter, Privatier, von Rumänien;
Miklo sammt Familie, Gutsbesitzer, von Rothbach; Michailis, Kaufmann, von
Kronstadt.
Hotel Habermann. Schmidt, Deconoms-Gattin, von Großau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 22. Juni.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Goldrente, 121.25, 4% ungar. Kronen-Rente, 98.80, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 22. Juni.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 121.25, 4% ungar. Kronen-Rente, 98.80, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Beim k. k. Oberen Gerichtshof eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Besuche bis 28. Juni. An der k. k. Hof- und Metall-Industrie-Fachschule die Stelle eines Verführer-Gehilfen für die Metall-Industrie-Abteilung, ferner ebendort eine Diener-Stelle. Besuche bis 28. Juni. Beim k. k. Hof- und Metall-Industrie-Fachschule eine Steueramts-Practikanten-Stelle. Besuche bis 30. Juni. Rundmachung. Vom k. k. Oberen Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Com-munification in Rodas-Kaplanof am 30. Juni stattfindet.

MÖBEL

I. Bez., Kärntnerstr. 32 A. Tischler, Tapezierer und Decorateure. Gegr. 1835. Billigste Preise. Illust. Preisliste gegen Einsendung von 30 kr. Marken. J. G. & L. FRANK Illustrirtes Möbelalbum gegen 30 kr. in Marken. (633) 10-12

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 509.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (1) 13

Letzte Woche.

Ziehung schon am 30. Juni 1898

Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.

Haupttreffer 150,000 Kronen.

Gesamtgewinne 165,000 Kronen. [321] 2-2

Lose à 2 fl. sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Pest, Hauptzollamt, Halbstock), bei allen Salz- und Steuerämtern, bei den meisten Postämtern und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften aufgestellten Losabsatz-Organen.

Budapest, im April 1898.

Kön. ung. Lotto-Direction.

Wichtig

für Private, Bankhäuser, Sparcassen, Genossenschaften, Vereine, Juweliere, Kaufleute.

Erste österr.

Versicherungs-Gesellschaft gegen Einbruch.

General-Repräsentanz für Ungarn:

BUDAPEST, VI., Váci körút 35.

Gemäß der mit der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft (Actien-capital 10 Millionen Mark mit 2 1/2 Millionen Mark Einzahlung) für 10 Jahre getroffenen Vereinbarung ddo 17. Januar 1898 hat dieselbe für alle Ansprüche, welche aus den Versicherungsverträgen der Ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft gegen Einbruch entstehen, die solidarisches Haftung übernommen.

Versicherung gegen Abhandenkommen, Beschädigung und Vernichtung durch Einbruch:

- a) aller beweglichen Gegenstände und Werthpapiere jeder Art, im Haushalte, sowohl in der Stadt, als auch in Villen und Sommerwohnungen;
a) von Baargeld und Werthpapieren;
c) von Waarenlagern, Gold- und Silber-Gegenständen und Juwelen.

Die Versicherung gilt auch für Schäden, welche mittelst Einbruches durch Angehörige des Haushaltes oder Geschäftes verursacht werden. Alle gewünschten Auskünfte werden ertheilt im Bureau der Gesellschaft Váci körút 35, wo auch Offerte von Localvertretern erbeten werden.

Das Haus

Schwimmschulgasse 38

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer dortselbst zu erfragen. [458] 3-3

Ein schönes Geschäfts-Local guter Posten [465] 3-3

ist sofort zu vermieten. Wo? jagt die Administration dieses Blattes.

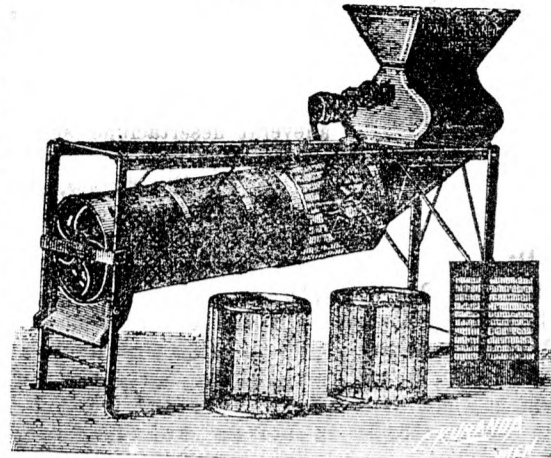
Millenniums-Ausstellung 1896: Grosse Millenniums-Medaille.

STAHEL & LENNER, Budapest,

Trieur-Fabrik und Perforir-Anstalt,

V. Bezirk, Katona József-utca 8, nächst dem kön. ungar. Westbahnhofe,

empfehlen ihre nachstehenden Fabrikate in bester Qualität:



Trieur zum Reinigen des Weizens, des Hafers oder Kornes von Wicken und Raden.

Trieur zum Ausscheiden des Hafers oder der Gerste u. der andern Sämereien aus dem Weizen.

Linsen-Reinigungs- u. Sortir-Trieur zum Ausscheiden der Gerste u. Sortirung der Linsen.

Sortir-Cylinder.

Patent-Trieur und Sortirmaschinen zur Reinigung und Sortirung jeder Getreidegattung. — Gutjahr & Müller oder Mayer Trieur werden bei Einsendung derselben nach diesem patentirten System zu den billigsten Preisen umgeändert.

Mühlen-Trieur-Cylinder, Ueberzüge.

Gelochte und geschlitzte Bleche für alle gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecke in den verschiedensten Blechgattungen. [459] 1-10

Preiscourante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franco.

Lungenkrankheiten

(chronische Katarrhe und Lungenschwindsucht)

heilbar

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulën“.

Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulën ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch.

Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik von Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., aus Bronchial-(Lungen-)Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. enthält 0,05 Gr. Glandulën, entsprechend 0,25 Gr. Drüsensubstanz und 0,20 Gr. Milchzucker als Geschmackszusatz.

Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur Glandulën enthält — in unveränderter Form — die gesammten Heilstoffe der Drüsen. Zu haben in fast allen Apotheken à Fl. 2,75 für 100 und Fl. 1,50 für 50 Tabletten. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das

Haupt-Depôt: Diana-Apotheke (Fonagy József), Budapest, VII.

welches auf Wunsch auch ausführliche Broschüre, sowie Berichte von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franco sendet. [374] 7-10

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr (Verkehr), Zone, Fahrpreis per Person beim (Personen-, Omnibus- und gemischten, Eil), Preis per Stück inklusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. B., and Kilogramm. It details fares for local and long-distance travel across different zones.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for Station, Zone, and Kilometer. It lists various railway stations and their corresponding zones and distances from Hermannstadt.